

# Schüler bekämpfen die Kartoffelkäferplage

Beckum (gl). Noch während des Krieges in den Jahren 1939 und 1940, aber auch in den Monaten danach wurden Lehrer und Schüler in der Landwirtschaft eingesetzt. Das galt besonders für die Zeit nach dem Umbruch im Sommer 1945. Da es seinerzeit keine chemischen Schädlingsbekämpfungsmittel gab, wurden sie auch zum Suchen von Kartoffelkäfern eingesetzt.

Kartoffelkäfer und besonders die Larven dieser Tiere waren äußerst gefräßig und richteten auf den Feldern große Schäden an. Sie konnten in kürzester Zeit ganze Flecker kahl fressen. Jedes Weibchen legt bis zu 1200 Eier, wobei ein bis zwei Generationen pro Jahr für explosionsartige Vermehrung sorgen können.

Im Zweiten Weltkrieg wurden Gerichte verbreitet, die Alliierten hätten diese Schädlinge als biologisches Kampfmittel über

Deutschland abgeworfen, um der Bevölkerung Schaden zuzufügen. Was aber wohl ein Gerücht war, denn die Engländer behaupteten das Gleiche von den Deutschen. Bewiesen ist, dass die deutsche Wehrmacht mit dem Kartoffelkäfer experimentierte und Insekten aus großer Höhe über der Pfalz abgeworfen hat, um festzustellen ob sie überlebten.

Eingesetzt wurde diese Biowaffe angeblich nie. Auch in Frankreich hat es Forschungen an Kartoffelkäfern gegeben, und noch in der Frühzeit der DDR gab es eine Plakatkampagne über den „Amikäfer“, der dem Arbeiter- und Bauernstaat schaden sollte. Sogar Bertolt Brecht ließ sich einspannen und dichtete: „Die Amiflieger fliegen - silbrig im Himmelszelt - Kartoffelkäfer liegen - in deutschem Feld.“

Jedenfalls gab es in den Kriegsjahren und Nachkriegsjahren immer wieder regelrechte Kartoffelkä-

ferplagen, die nicht nur große Kulturen der Bauern schädigten, sondern auch den Anbau im Kleingartenbetrieb erheblich beeinflussten. Ab Juli konnte man an den Blattunterseiten ganze Kolonien der kleinen rötlichen Käferlarven entdecken, die dann schnellstens abgesucht werden mussten, bevor größerer Schaden entstand.

So waren Frauen und Kinder den ganzen Sommer über damit beschäftigt, Kartoffelkäfer und -larven von den Pflanzen abzusuchen. Eine eklige Arbeit, besonders das Abtöten mit Spiritus, was viele überforderte und nur widerwillig getan wurde.

Auch die Schulen wurden dazu angehalten. So gingen ganze Klassen mit ihren Lehrern nachmittags in Richtung Kirchspiel, wo die Bauern auf sie warteten und auf die Kartoffelfelder verteilten. Besonders aber im Sommer 1945, als die Schulen für

mehrere Monate geschlossen waren, gingen in Beckum die Lehrpersonen mit den Schülern aufs Land. Auch zum Unkrautjäten, Rübenvereinzeln und -hacken und bei der Ernte wurden sie eingesetzt.

Die Schulleiter hatten über die geleistete Arbeit der Lehrpersonen am Ende des Monats im Rathaus zu berichten, wonach die Bezahlung erfolgte. Da zu dieser Zeit keine Gehälter gezahlt wurden, übernahm die Stadt Beckum die Koordination und sorgte für Anschlussaufträge bei den Bauern, damit der finanzielle Ausfall nicht zu groß wurde.

Auch die Schulkinder bekamen hier und da ihren Obolus, der meistens jedoch sehr gering ausfiel oder ganz ausblieb. Erst ab dem 17. September 1945 wurde wieder regulärer Schulunterricht erteilt, und die Lehrkörper erhielten wieder ihr Gehalt.

Hugo Schürbüscher

*Colauke vom*  
28. Juni 2008